

KULTUR & FREIZEIT



VERLIEBT UNTER DEM WEIHNACHTSBAUM

„Der Wunschzettel“: ein modernes Märchen – Medien

WWW.WESTFALENPOST.DE/KULTUR

KOMPAKT

Namen und Nachrichten

Schumachers Krippe. Das Emil-Schumacher-Museum in Hagen zeigt ab dem morgigen Samstag bis zum 13. Januar eine von Emil Schumacher (1912-1999) geschaffene Weihnachtskrippe. Die Krippe aus Zementguss entstand 1947. Sie wurde seit ihrer Entstehung stets nur im Kreis der Familie Schumacher aufgestellt.

Ehrung für Kim Phuc. Der Dresden-Preis geht an die Vietnamerin Kim Phuc Phan Thi. Als Opfer des Vietnamkrieges ist die heute 55-Jährige als „Napalm Girl“ in die Geschichte eingegangen. Ein Bild, das sie als Neunjährige auf der Flucht zeigt, ging um die Welt. Später wurde sie Unesco-Botschafterin und gründete eine Stiftung für vom Krieg versehrte Kinder.

Von Rubinstein geadelt.

Die Pianisten-Legende Artur Rubinstein förderte einst die Kanadierin Janina Fialkowska. Am morgigen Samstag, 20 h, ist sie im Bochumer Thürmer-Saal zu Gast. Auf dem Programm Fialkowskas, der Joachim Kaiser „perfekte pianistische Kunst“ attestierte, stehen Werke von Mozart, Schumann, Ravel und Chopin. Karten (28/erm. 23€ gibt es an der Abendkasse.

LEUTE

Spielberg: „Schindlers Liste“ wichtiger denn je



Los Angeles. Steven Spielberg (71) findet es wichtig, dass sein Holocaust-Drama „Schindlers Liste“ nach 25 Jahren erneut in die US-Kinos kommt. „Es ist die perfekte Zeit, den Film noch einmal zu veröffentlichen. Wahrscheinlich noch wichtiger, als damals in den 90er Jahren“ – denn: „Heute steht mehr auf dem Spiel als damals.“

FOTO: DPA

Franz Xaver Ohnesorg bis 2023 verlängert



Essen. Franz Xaver Ohnesorg (70) bleibt dem Klavierfestival Ruhr als Intendant bis 2023 erhalten – ein klares Vertrauenssignal des Initiativkreises Ruhr. Ohnesorg ist seit 1996 künstlerischer Leiter des größten Pianistentreffens der Welt, seit 2005 steht er dem Festival als Intendant vor. Zuvor war Ohnesorg u. a. Chef der Kölner Philharmonie. FOTO: VAHLENSIECK

DAS GEDICHT

Mein jüngstes Kind

Von Theodor Storm (1817 - 1888)

Ich wanderte schon lange,
Da kamst du daher.
Nun gingen wir zusammen,
Ich sah dich nie vorher.

Noch eine kurze Strecke
– Das Herz wird mir so schwer –,
Du hast noch weit zu gehen,
Ich kann nicht weiter mehr.

Theaterspielen als Lebensschule

Werner Hahn begeistert am Siegener Apollo die ganze Region für die Bühne. Der Brückenbauer zäumt jetzt mit Studierenden das „Weiße Rössl“ neu auf

Von Monika Willer

Siegen/Hagen. Der Bühnenkünstler Werner Hahn leistet unermesslich wichtige Arbeit mit Jugendlichen. Theater wird dabei zur Lebensschule und zum Instrument, das sichere Fahrwasser der eigenen Komfortzone zu verlassen, um neue Horizonte zu entdecken. In Hagen hat der Opernsänger und Regisseur die Junge Bühne Lutz gegründet und zu einem weithin beachteten Pionierprojekt entwickelt. Nun baut der 62-Jährige in Siegen das Junge Apollo auf. Derzeit studiert er mit angehenden Schulmusikern die Operette „Im weißen Rössl“ ein.

Ausgerechnet das „Rössl“, das alte Schlachtross, als Zugpferd für ein Kooperationsprojekt zwischen Uni und Bühne? Peter Alexander ist für Gerrit Schwan nur die Erinnerung an einen fernen Namen. Den Zahlkellner Leopold kannte er nicht, bevor er mit Werner Hahn in Kontakt kam. „Mit der Operette habe ich mich bis zum Vorsingen kaum beschäftigt“, sagt der 24-Jährige. „Seitdem ich angefangen habe, mich mit Inszenierungen und mit dem Film zu beschäftigen, sehe ich es als meine größte Herausforderung an, diese Rolle mit neuem Leben zu füllen, die schon von so vielen erfahrenen Sängern gesungen worden ist.“ Gerrit Schwan kommt aus Bad Berleburg-Wemlighausen und studiert in Siegen. Bühnenerfahrung als Chorleiter und Rockmusiker hat er bereits. Und der Leopold? „Meine Oma, meine Uroma, alle haben mir die Melodien vorgesungen.“



„Wir holen aus dem Echo der Stadt Menschen ab.“

Werner Hahn, Theaterkünstler

„Es muss was Wunderbares sein“, klingt es über die Bühne im Apollo. Die „Rössl“-Mannschaft probt. Der fleißige Korrepetitor am Klavier heißt Johannes Grote und ist der Sohn des Solofagottisten des Philharmonischen Orchesters Hagen. Auch er studiert in Siegen Schulmusik. Leopold alias Gerrit bezirzt mit seinen schönsten Tönen die Rösslwirtin Josepha. Die



Feriengäste im „Weißen Rössl“ Michael Theis (links) und Daniel Rahn (rechts) proben mit Regisseur Werner Hahn den Fabrikanten Wilhelm Giesecke und Prof. Dr. Hinzemann im Apollo Theater Siegen. FOTO: WERNER HAHN

wird von Julia Ziehme gespielt, 23 Jahre alt. „Ich hatte vorher keine Theatererfahrung. Ich habe im Chor gesungen und spiele als Hornistin im Musikverein, aber Schauspiel ist für mich Neuland.“ Julia kommt aus Brachbach, das zwischen Siegen und Betzdorf liegt. „Die Musik finde ich eigentlich verstaubt, aber trotzdem reizt sie einen so mit. Ich gehe von der Probe immer mit einem Ohrwurm nach Hause.“

Werner Hahn hat das - von den Nazis übriges verbotene - „Rössl“ seinen Mitstreitern schmackhaft gemacht. „Das musste ich innerhalb des Apollos und innerhalb der Uni erst einmal legitimieren. In dem Moment, wo man sich über die Qualitäten des Stücks klar wurde, hat es gezündet. Die Zusam-

menetzung des Chores ist ein tolles Zeichen dafür. Bei der ersten Chorprobe waren 60 Leute da, und es sind immer noch 60 Leute da.“ Gesangspädagogin Susanne Schlegel freut sich, dass unter den künftigen Musiklehrern die Lust zu singen so groß ist. Sie passt auf, dass die Stimmen gesund und unverspannt geführt werden. „Das ist Neuland und Riesenfreude. Werner Hahns Geheimnis besteht in einer Mischung aus Toleranz und Zutrauen.“

Mitmach-Ansatz

Mit diesem Rezept weckt Hahn Talente auf, die seine Laiendarsteller kaum in sich selbst vermutet hätten. Dieser Emanzipationsprozess, der Mitmach-Ansatz, fasziniert den Theatermann derart, dass her-

kömmliche Inszenierungs-Formen für ihn keine Priorität mehr haben. „Das Herausfordernde an dieser Produktion ist es, aus dem Echo dieser Stadt Menschen abzuholen, Studierende, die sich in naher Zukunft mit der Ausbildung unserer Kinder beschäftigen. Es wird sie in ihrem Beruf exorbitant weiterbringen, auf einer Bühne zu stehen.“

Aber das ist nur die eine Seite. Denn Werner Hahn meint immer die ganze Bürgergesellschaft, wenn er Theater macht. „Wir haben Statisten, die aus entlegenen Ecken der Region kommen und unbedingt mitspielen wollen, weil sie vorher schon bei einem partizipatorischen Jugendprojekt dabei waren. Die können ohne Theater nicht mehr sein, das gibt ihnen Kraft und Orientierung.“ Im „Weißen Rössl“ hat auch der Musikverein Olpe-Neuenkleusheim 1898 einen großen Auftritt. Werner Hahn: „Im Chor gibt es Iraner, Afrikaner, Chinesen, dazu bürgerliche Sauerländer, Siegerländer und Wittgensteiner, junge Menschen, ältere Menschen. Egal aus welcher Ecke man kommt, man steht zusammen auf der Bühne. Man bringt seine Herkunft mit, aber das ist nichts, was ausgrenzt, sondern eine Voraussetzung, um Theater zu machen.“

In Theaterkreisen nennt man Werner Hahn den Brückenbauer.

130 Mitwirkende auf der Bühne

Premiere ist am 9. Februar. Zweite Kooperation mit der Universität

130 Mitwirkende werden ab dem 9. Februar auf der Bühne des Apollo Theaters stehen. Das „Weiße Rössl“ ist die zweite Kooperation von Werner Hahn und der Uni Siegen. Vor acht Jahren hat Hahn die Barockoper „Dido und Aeneas“ mit Studierenden inszeniert. Das

war damals der Funke, aus dem später der Wechsel von Hagen nach Siegen wurde.

Kantorin Ute Debus unterrichtet an der Uni Siegen Dirigieren und Chorleitung, sie ist die musikalische „Rössl“-Leiterin. „Ich hätte nie gedacht, dass ich mal eine Ope-

rette einstudieren darf“, so die Kirchenmusikerin. „Und ich hätte es nie für möglich gehalten, dass unser Chor diese Nummern so liebt. Im Orchester haben wir bis zur Premiere noch ordentlich zu arbeiten, das Stück ist grottenschwer.“ www.apollosiegen.de

KULTIVIERT

Von
Monika
Willer



Loch Ness

Es gibt ja Leute, die fahren für teures Geld zum Loch Ness nach Schottland, weil da was auftauchen könnte. Die sollten lieber mich besuchen, denn ich lebe auch in der Hoffnung, dass etwas auftaucht. Zum Beispiel mein Lieblings-Schmuckanhänger. Es gehört zu den großen Rätseln des postmodernen Alltags, dass in einer Wohnung von überschaubaren Ausmaßen Gegenstände tatsächlich auf Nimmerwiedersehen verschwinden können.

Das Haus verliert nichts

„Das Haus verliert nichts“, heißt es immer, wenn ich mich über den unseligen Drang der unbelebten Dinge beschwere, sich zu verdünnisieren. „Du bist nur zu faul zum Suchen.“ In Wahrheit bin ich im Suchen ziemlich gut. Es gelingt mir regelmäßig, für meine Lieben verschwundene Objekte wieder aufzuspüren. Dabei gehe ich nach einem wissenschaftlichen System vor: Wann hattest Du den Autoschlüssel zum letzten Mal in der Hand? Was hast Du in dieser Situation gemacht? Wo hast Du Dich befunden? Und schwupps kippe ich die Legotonne des Enkels aus und halte triumphierend den Schlüsselbund in der Hand.

Ein glücklicher Tag

Nur im eigenen Heim versagt diese Methode. Ich habe alles probiert. Manchmal wache ich nachts auf und sehe regelrecht, wie der Anhänger in der Schublade der Vitrine liegt. Also stehe ich auf und überzeuge mich. Natürlich ist kein Anhänger da. Dann kann nicht mehr einschlafen.

Das Schmuckstück ist materiell nicht besonders wertvoll, Mondstein, in Silber gefasst. Doch der Anhänger steht für einen glücklichen Tag in meinem Leben. Deswegen bekümmert es mich so, dass er weg ist. Wie ein Film spult sich die Szene immer wieder vor meinem inneren Auge ab: Zuletzt habe ich ihn auf dem Esstisch gesehen. Da lag er, weil ich ihn von der Kette abgenommen habe. „Den muss Du schleunigst in den Schmuckkasten packen, sonst kommt er noch weg“, denke ich. Seither ist er verschwunden.

In meiner Verzweiflung habe ich den Staubsaugerbeutel ausgekippt und Fluse für Fluse unter die Lupe genommen. Das war übrigens eklig. Ich war unter dem Sofa, unter jedem Regal und in jedem Schrank. Während ich dies schreibe, flöhe ich zum xten Mal meinen Bürorucksack, ob er nicht, warum auch immer, dort hineingefallen ist. Fehlzanzeige.

Nicht jede Geschichte hat ein Happy End. Manchmal muss man loslassen können.

SERVICE

Die Kulturredaktion erreichen Sie:
Telefon 02331 / 917-4174
Fax 02331 / 917-4206
E-Mail: kultur@westfalenpost.de